



In den Slums von Nairobi – hier Kibera im Südwesten der Stadt – herrscht große Armut.

Unten: Die Ehepaare Mattner (l.) und Greisert machen Menschen Mut auf eine bessere Zukunft.

Aus der Armutsprostitution befreit

In den Slums der kenianischen Hauptstadt Nairobi sind viele Frauen bitterarm. Alleinerziehende Mütter prostituieren sich, um ihre Kinder zu ernähren. Christen aus Deutschland ermöglichen den Frauen einen Ausweg und erzählen ihnen von der Liebe Gottes. IDEA-Volontärin Artemis Schech hat mit einem Missionarseehepaar gesprochen.

Die Müllberge sind riesig, das Trinkwasser verdreckt. In den Slums von Kenias Hauptstadt Nairobi leben Millionen von Menschen in Wellblechhütten, auf überfluteten und verschlammten Straßen oder neben Abfallhaufen. Auch zahlreiche alleinstehende Frauen leben am Existenzminimum, nicht wenige sogar darunter. Viele sind während der Schwangerschaft von den Kindsvätern verlassen worden. Die Männer wollten die Last nicht tragen, eine Frau und auch noch ein Kind zu ernähren. „Da hohe Arbeitslosigkeit und Armut das Land prägen, prostituieren sich die Frauen, um den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder zu verdienen“, sagt Svenja Greisert. Die 33-Jährige arbeitet seit 2018 gemeinsam mit ihrem Mann Sven (38) als Missionarin in Nairobi. Ausgesandt wurden sie zusammen mit dem Ehepaar Sandra und Stephan Mattner von der zum Bund Freier evangelischer Gemeinden (FeG) gehörenden Allianz-Mission.

Schwestern der Hoffnung

Die Missionare haben vor Ort in Nairobi zwei Projekte gestartet. Sie wollen Frauen aus der Armutsprostitution heraushelfen. Da ist zum einen das „Sisters for Hope“ (Schwestern für Hoffnung). Svenja Greisert und Sandra Mattner sind die Gründungsmitglieder. Sie haben

gemeinsam mit vier weiteren Frauen die strategische Leitung der Organisation für Frauen. Die Initiative hat das Ziel, Beziehungen zu Armutsprostituieren aufzubauen. Die Mitarbeiterinnen besuchen die Slums in Nairobi und kümmern sich um alleinerziehende Mütter. Von der kenianischen Gesellschaft und auch in den örtlichen Kirchen werden sie als Sünder verurteilt und ausgegrenzt, erklärt Greisert. Die „Schwestern für Hoffnung“ möchten den Frauen die Botschaft vermitteln, dass Gott ihnen durch seinen Sohn Jesus Christus in



Liebe begegnet. Sie erzählen ihnen, wie kostbar und wertvoll jede von ihnen in den Augen Jesu ist. Und sie machen Mut auf eine bessere Zukunft.

Statt Sex verkaufen sie Reis und Bohnen

Doch die Mitarbeiterinnen reden nicht nur: Sie wollen den Frauen auch einen Weg aufzeigen, wie sie ihre Familie auf andere Art ernähren können. Hier kommt das zweite Projekt der Missionare ins Spiel: „Business for Transformation“ (Geschäft für Transformation/B4T). Geleitet wird B4T von Sven Greisert und Stephan Mattner. Das Ziel von B4T ist es, Firmen zu gründen und alternative Arbeitsplätze für die Armutspostulierten zu schaffen. Eines der Unternehmen ist das „East Africa Food Traders“ (Lebensmittelhandel in Ostafrika). Es kauft große Mengen an Reis und Hülsenfrüchten günstig ein und betreibt kleine Läden in den Hütten der Slums. Statt ihren Körper verkaufen die Frauen nun Getreide an die Anwohner. Ein Vorteil dieser Arbeit: Sie können ohne Ausbildung sofort loslegen. Geplant ist auch, eine Bäckerei zu eröffnen. Derzeit wird sieben Frauen eine entsprechende Ausbildung finanziert, damit sie später für die Bäckerei von B4T arbeiten können.

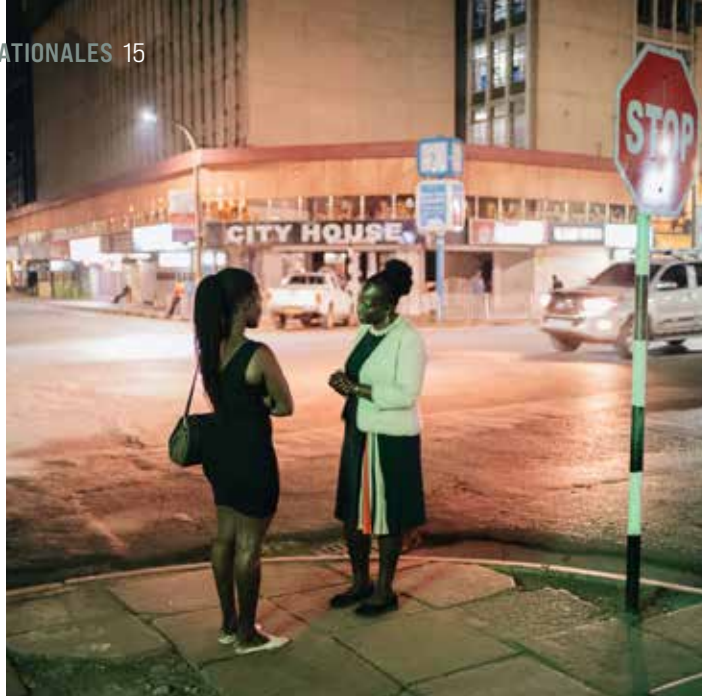
Fairer Lohn und christliche Werte

„Wir möchten christliche Werte und Nächstenliebe in der Wirtschaft vorleben“, sagt Sven Greisert. Dazu gehöre es, den Frauen Aus- und Weiterbildungen zu ermöglichen und ihnen ein angemessenes Gehalt zu zahlen. In Nairobi liegt der Mindestlohn umgerechnet bei rund 110 Euro im Monat. Damit eine Frau aus den Slums sich und ihre Familie versorgen kann, benötigt sie monatlich rund 180 bis 230 Euro. Diesen Lohn zahlt B4T seinen Mitarbeiterinnen. Finanziert werden die Firmengründungen durch Spenden und Investoren. Insgesamt vier Firmen hat B4T in Kenia gegründet.

Und diesmal wehrte sich Joy

Erst kürzlich erlebte das Ehepaar Greisert, wie stark sich eine der Frauen entwickelt hat. Joy arbeitet seit elf Monaten bei „East Africa Food Traders“. Im Juni lauerte ihr ein Mann vor der Hütte des Getreideladens auf. Nach Ladenschluss fiel er über Joy her. Er schlug auf sie ein und schnitt ihr mit einem Messer ins Gesicht. Der Mann war ein ehemaliger Freier und der Vater ihres Sohnes. Er forderte sie auf, ihm ihren Sohn mitzugeben. Bereits in der Vergangenheit hatte er sie misshandelt. Dieses Mal war es anders: Joy wehrte sich. Sie sagte dem Mann, dass sie Wert und Würde besitze und er ihr nicht ihren Sohn wegnehmen dürfe. Später zeigte sie ihn bei der Polizei an.

Das Ehepaar Greisert ist dankbar, dass ihre Arbeit Früchte trägt. Sie sagen: „Zu erleben, dass die Frauen ihren Wert erkennen und eigenständig für sich sorgen können, erfüllt uns mit großer Freude.“ ●



Oben: Eine Mitarbeiterin der „Sisters for Hope“ im Gespräch mit einer Prostituierten

Unten: Eine Bäcker Ausbildung ermöglicht finanzielle Unabhängigkeit.

Ganz unten: Das Unternehmen „East Afrika Food Traders“ betreibt kleine Läden in den Slums.

